

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

14.12.1944 (No. 294)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-961245](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-961245)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kral- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,85 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld, Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 16 Pfg.
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 294

Donnerstag, 14. Dezember 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Wir erleben die Geburt einer neuen Welt

Dr. Goebbels sprach zu den Arbeitern in einer vom Bombenterror heimgesuchten Stadt im Westen

Allen Nöten zum Trotz

() Berlin, 14. Dezember.

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte auf einer Fahrt durch die westlichen Grenzgebiete des Reiches eine Reihe von Städten, die unter dem feindlichen Bombenterror schwer gelitten haben. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des interministeriellen Luft- und Kriegsschadensauschusses überzeugte er sich von den eingeleiteten Hilfs- und Instandsetzungsmassnahmen und führte mit den zuständigen Gauleitern und Reichsverteidigungsbeamten ausführliche Besprechungen über Fragen der zivilen Luftverteidigung. Aus vielen Gesprächen mit Volksgenossen aller Alters- und Berufsgruppen in den Schuttbäumen und Bunkern der am schwersten heimgelesuchten Städte gewann Dr. Goebbels die Überzeugung, daß die Bevölkerung an den deutschen Westgrenzen allen Belastungen zum Trotz in unbegrenzter Entschlossenheit die Pflichten erfüllt, die ihr der totale Kriegseinsatz und die gegenwärtige Kriegslage auferlegen.

Den Mittelpunkt des Besuchs, den Dr. Goebbels seiner westdeutschen Heimat abstellte, bildete eine Rede des Ministers vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt. Zwischen zwei Terrorangriffen, während Brandgeruch und Rauchschwaden noch über dem Gebiet lagen, versammelten sich in einer halberhöhten Versammlungshalle viele hundert Männer und Frauen, um aus dem Munde von Dr. Goebbels einen Bericht über die augenblickliche militärische und politische Lage zu hören, und aus seinen grundsätzlichen Ausführungen über Sinn und Wesen dieses gewaltigen Völkerrings neue Kraft für die Fortführung ihres Kampfes zu gewinnen.

Diese Männer, die zum großen Teil mit Hade und Spaten in anstrengender Schanzarbeit geholfen haben, den Westwall in Verteidigungs-bereitschaft zu setzen und jetzt wieder an die Werkbank zurückgekehrt sind, um in freiwilliger Mehrarbeit oder bei zusätzlicher Kraft für den Endkampf einzutreten, bedankte sich der Reichsminister für ihren fanatischen Willen, alles zu tun und nichts zu unterlassen, um ihre Heimat gegen den verhassten Feind zu verteidigen.

Die Rede wurde durch Drahtfunk übertragen und von Hunderttausenden mitgehört. Dr. Goebbels stellte fest, daß wir im vergangenen Sommer und Herbst die größte Belastungsprobe dieses Krieges zu bestehen hatten. Mit einem ungeheuren Aufgebot an Menschen und Material verfuhrte der Feind, die deutschen Fronten zum Einsturz zu bringen. Gleichzeitig steigerte er seinen Luftterror gegen die deutsche Heimat zu nie dagewesener Brutalität. Doch der Erfolg blieb ihm verweigert, sein Ansturm brach sich an den deutschen Grenzen, wo ihm unsere heldenhafte kämpfende Divisionen Verluste beibrachten, die von der feindlichen Dummheit mit tiefer Niedergeschlagenheit zur Kenntnis genommen werden. Den feindlichen Verlusten und Schweregraden, die sich durch den hartnäckigen deutschen Widerstand ergeben haben, stellte Dr. Goebbels

die Aussichten unserer heutigen Lage

gegenüber. Gewiß sei der Verlust weiter Gebiete, den wir im Verlauf der letzten Jahre hätten hinnehmen müssen, schmerzhaft; gleichzeitig ergebe sich aber daraus eine ganze Reihe von für uns günstigen Umständen. Wir verfügten über denkbar kurze Verbindungslinien und äußerst günstige Nachschubmöglichkeiten an die Front. Eine Lücke mit ihren oft negativen Erscheinungen gäbe es nicht mehr. Wir haben heute gewissermaßen eine „Front ohne Rückenmerzen“.

Als das vorrangigste Problem unserer Kriegsführung bezeichnete der Minister das Luftkrieg. Die Belastungen, die der feindliche Luftterror vor allem der westdeutschen Bevölkerung auferlege, seien schwer und schmerzhaft. Wenn wir unter ihnen standhaft und treu weiter unsere Pflicht erfüllten, so sei das ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk auch im Nehmen härter als das englische sei.

Im übrigen gab der Minister seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß es eintun werde, wie alle im Verlaufe dieses Krieges aufgetauchten Probleme, auch das des Luftkrieges zu meistern.

Der Minister wandte sich dann der allgemeinen politischen Lage zu und stellte fest, daß der bolschewistische Völkerring, der einstige Lord und der amerikanische Völkerringmagnet in diesem Krieges jeder etwas anderes zu erreichen hofften. Je mehr sich der Krieg sei-

nem Höhepunkte näherte, um so offensichtlicher werde es, daß sich unsere Feinde nur im Hah gegen Deutschland einig seien, daß ihnen aber ein positives gemeinsames Kriegsziel fehle. Das deutsche Kriegsziel dagegen sei klar und einfach. Unser Volk wisse, daß es in diesem Kriege um sein Leben gehe.

Unsere Generation, so sagte Dr. Goebbels, erlebt die Geburt einer neuen Welt, die sich wie die Geburt eines Menschen unter Schmerzen und Tränen, Leid und Gefahr vollzieht. Ein Volk, das glaubt, sich diesen Prüfungen und Belastungen entziehen zu können, wird zum Dünger anderer Völker, die eine größere Härte, Standhaftigkeit und Lebensfähigkeit beweisen. Darum gilt in der Zeit der Entscheidung die Parole: Unklammere mit harten Händen Deine Waffen. Bleib fest auf Deinen Beinen stehen, verlass Dich nur auf Dich selbst und nicht auf die Gnade Deiner Feinde.

Der Minister wies auf die Beispiele jener Völker hin, die nicht nach diesem Grundsatz gehandelt haben und in deren Ländern heute

S Hunger und Seuchen, Bürgerkrieg und bolschewistische Anarchie herrschen.

Angeblickt der im ganzen übrigen Europa immer chaotischer werdenden Verhältnisse, so fuhr Dr. Goebbels fort, gewinne die Wiederkonstruktion Deutschlands nach den schweren Rückschlägen des Sommers erhöhte Bedeutung.

Der Feind stehe dieser Aufgabe fassungslos gegenüber. Er spreche von einem „deutschen Wunder“. Wir aber wüßten, daß die Wiedergewinnung unserer materiellen und moralischen Stärke kein Wunder, sondern das Ergebnis unserer Fähigkeit und unseres Glaubens an die geschichtliche Notwendigkeit des deutschen Sieges sei.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer, der heute wie in den Tagen des Kampfes um die Macht gerade in Zeiten schwerster Belastungen dem ganzen Volk ein Beispiel gläubiger Zuversicht, unermüdlichen Einsatzes und unerschütterlicher Standhaftigkeit sei.

Eine Spikenauslese deutscher Soldaten

Reichsführer **Hitler** überreicht 81 Männern die Nahkampfspange in Gold

() Berlin, 14. Dezember.

Im Auftrag des Führers überreichte der Befehlshaber des Ersatzheeres, Reichsführer **Heinrich Himmler**, an 81 Angehörige des Heeres und der Waffen-SS, die im Saale des Rathauses einer süddeutschen Stadt angetreten waren, die Nahkampfspange in Gold. Unschlüssig an den feierlichen Akt waren die ausgezeichneten Gäste des Gauleiters. Von den 81 Offizieren und Männern des Heeres, **SS-Führern** und Männern, die hier angetreten waren, hat im letzten Jahre jeder einzelne im Westen, Osten oder Südosten dem Feinde fünfzigmal im Nahkampf gegenübergestanden, fünfzigmal hat er dem Tode ins Auge gesehen und fünfzigmal ist er Sieger geblieben.

Der Reichsführer **Hitler** schätzte die Soldaten spanglos in einem Halbkreis um sich. Er weiß, was jeder von ihnen geleistet hat, und er weiß, daß diese Tapferkeit der Tapferen zu ihren Taten nur fähig waren, weil ihnen allen der Sinn unseres Kampfes bewußt ist. Auf das große Ziel, das uns vor Augen steht, lenkte dann auch der Reichsführer **Hitler** die Gedanken der um ihn versammelten Soldaten. Er sprach davon, daß das deutsche Volk in dem nun zu Ende gehenden Jahre von harten Schicksalsschlägen heimgelesucht wurde. Front und Heimat haben diese Schläge nicht nur ertragen, sondern brachten die Kräfte auf, die im Westen und Osten gleichzeitig eindringende Flut der Feinde zum Stehen zu bringen. Nachdem das Schwerste überstanden war, ist die Front zu neuen Kräften gekommen.

„Ich kenne genau die Räte der Front und der Heimat“, sagte der Reichsführer **Hitler**, „aber ich weiß auch, wie es bei unseren Feinden aussieht.“

Nach einem kurzen Ueberblick über die militärische und politische Lage auf der Feindseite gab der Reichsführer **Hitler** dann seiner Ueberzeugung

ausdruck, daß dieser Krieg siegreich beendet werden wird. Wie die Heimat in Standhaftigkeit und Tapferkeit unermüdlich an den neuen Waffen gearbeitet hat und arbeiten wird, so hat der Frontsoldat durch Tapferkeit und Standhaftigkeit den Feind an der Durchführung seiner Vernichtungspläne gehindert und wird ihn weiter hindern. Der Reichsführer **Hitler** erinnerte an das Wort des Führers „Tapferkeit vollbringt Wunder“ und würdigte mit diesen Worten die Leistungen der vor ihm stehenden Soldaten, die er als Spikenauslese der deutschen Armee bezeichnete.

Er übermittelte den 81 Männern den Dank des Führers und des Vaterlandes und sagte ihnen, der Führer sei davon überzeugt, daß der deutsche Soldat ebenso wie in den vergangenen Jahren auch im künftigen Jahre standhaft und tapfer kämpfen werde. Nach seiner kurzen Ansprache wandte sich der Reichsführer **Hitler** jedem einzelnen zu und überreichte im Namen des Führers die hohe Auszeichnung. Hierbei ließ sich der Reichsführer **Hitler** von den Männern des Heeres und der Waffen-SS über ihren Einsatz berichten und betonte seine Anteilnahme am persönlichen Schicksal eines jeden.

Was jeder dieser Männer, unter denen sich mancher kaum zwanzigjährige Befand, in seinem kämpferischen Leben erfahren hat, läßt sich nicht allein an den Auszeichnungen ablesen, die seine Brust zieren. Kaum einer, der nicht ein oder mehrere Male verwundet wurde. Ein flüchtiger Blick allein zeigte schon, daß fast die Hälfte der nun mit der hohen Auszeichnung Bedachten das Verwundetenabzeichen in Silber oder Gold trug. Fast ebenso häufig sah man das Deutsche Kreuz in Gold, während einige der Kämpfer sogar das Ritterkreuz trugen.

Mit Adolf Hitler zum Endsieg!

Der Glaube an den Lenker der Geschichte Europas

() Berlin, 14. Dezember.

Nach der großen Rede des Reichspropagandaführers Dr. Dietrich auf der Arbeitslagung des deutschen Kongresses der Union nationaler Journalistenverbände bekannten sich Vertreter des Fernen Ostens und des europäischen Westens zu den Idealen des gemeinsamen Kampfes.

Als Vertreter des japanischen Presseverbandes wies Hauptredakteur Dr. Minco Kato auf die hohe moralische Verpflichtung hin, unter der die Presse der verbündeten Völker arbeiten muß und gearbeitet hat. Kato erinnerte als japanischer Journalist voll Stolz an Opfergeist und Einsatzfreudigkeit der japanischen Soldaten, die sich vor allem in jüngster Zeit bei den vielgenannten Sonderoperationen der Kampflieger äußerten.

Marcel Deat als Delegierter für soziale Angelegenheiten der französischen nationalen Regierungskommission betonte sich ausführlich mit den Vorgängen, die zum Krieg und schließlich zur Niederlage Frankreichs geführt haben. Den 6. Februar 1934, an dem Doumergue an die Macht kam, nennt er als das Datum, an dem die Wendung zum Krieg in Frankreich begann. Dieser Tag habe das Ende jeder Abrüstungsbemühung bedeutet und den Versuch zur Schaf-

fung eines Kerlers, in dem das ausgehungerte Deutschland gefangen gehalten werden sollte. Stalins Abtritt sei klar geworden, der Bolschewismus habe eines Krieges im Westen bedurft, um die großen Nationen zu schwächen und sein Eingreifen vorzubereiten.

Von da ab sei Frankreich nur noch ein Bauer auf dem Schachbrett Englands und der Sowjets gewesen. Deat wandte sich dann der gegenwärtigen Lage zu. Herr de Gaulle ist nur ein Unruhmäler, ausgepielt vom Ausland, ein englischer Söldner, ein Kerkel des Bolschewismus. Er habe nie das Land hinter sich gehabt. Statt der Befreiung habe er ihm eine Verdoppelung des materiellen Elends gebracht. Die Hungersnot, den Bürgerkrieg, die barbarische Unterdrückung, während der Sturz des Francs als Folge der Inflation erwartet werde.

De Gaulle sei unfähig eine nationale Politik zu treiben, weil seine widersprüchlichen Verbündeten kommandierten, weil Frankreich und der ganze Okzident der Tummelplatz sein werde auf dem sich ihre Rivalitäten ausübten. Vielleicht werde man Frankreichs Innere gestalten, am Rhein oder auf chinesischer Erde zu sterben. Das aber sei das Ende Frankreichs als Nation.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Schatten über Moskau

Von Bernd W. Beckmeier

Eine Stimme klingt über die Grenzen der Sowjetunion, und sucht das Ohr der Völker Russlands. Es ist eine aufrüttelnde, anklagende und zur Sammlung aufrufende Stimme, die sich in den Wäldern der anadenlosen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus nicht und neben das Wort der Vernichtung die Parole der Freiheit legt. Muß Moskau diese Stimme, die Stimme Wlassows, fürchten? Wird ihr Klang einmal einen bestimmenden Faktor in dem Ringen des Ostens bilden? Die Bedeutung seines Kampftätigkeits läßt sich an den Reaktionen ablesen, die seine Aufrufe bei dem Gegner auslösen. Wie reagiert Moskau auf die Kampfpapieren des ehebend sowjetischen Generals Wlassow? Das Komitee zur Befreiung der Völker Russlands ist ein politischer und militärischer Faktor in gleicher Weise.

Die militärische Bedeutung ist klar ersichtlich und muß von den gegenwärtigen Machthabern des Kreml durchaus ernst genommen werden. Eine Millionenarmee junger, in ihrer Mehrzahl kräftiger Männer, Angehörige aller Völker Russlands, lebt als Kriegsgefangene oder Zivilarbeiter in der Mitte Europas. Den meisten dieser Männer steht länger als zwei Jahre hindurch die Möglichkeit offen, zwischen den Lebensformen des Bolschewismus und denen Europas Vergleiche aufzustellen, die bei objektiver Betrachtung trotz des Kriegsanlieges Deutschlands mit seinen Narben und situationsbedingten Widerständen bei dem systematischen Aufbau einer neuen sozialen Ordnung unbedingt zugunsten des Reiches ausfallen müssen. Fast jeder dieser Männer aber hat bereits als Soldat gekämpft, so daß er im Falle eines Aktiverwerdens lediglich mit den neuesten Schöpfungen der Waffentechnik vertraut gemacht zu werden braucht. Neben und vor ihm stehen Generale, Obersten, Hauptleute, Leutnants und Unterführer, die als Träger des Befreiungsgedankens der bloßen militärischen Kraft ihr weltanschauliches Fundament geben. Fruchtbare, der Generalstabschef Wlassow führt seit zwei Jahren an einer besonders eingerichteten Schule Lehrgänge durch, in denen junge Aktivist aus den Lagern, die sich freiwillig meldeten, ausgerichtet und in ihren Führereigenschaften entwickelt wurden. Die Wirkung ihres Vorbildes ist nach Ausweis des Organs der Wlassow-Bewegung, das in seinem Titel „Wolfa Naroda“ den „Willen des Volkes“ ausdrücken will, nicht unbedeutend. Den Kriegsgefangenen eröffnet sich eine Möglichkeit, den Weg in die Heimat zu erkämpfen, nachdem die gegenwärtigen Machthaber dieser Heimat alle Brücken hinter ihnen abbrechen und für den Fall der Wiedertehr lediglich den Genießschuß in Aussicht stellen. Unter diesen Aspekten ist es nicht übertrieben, daß die Zahl der Meldungen zur Armee Wlassows im Augenblick höher ist als die Möglichkeit ihrer Erfassung, und daß das Organ des Befreiungsbewegtes darauf hinweisen mußte. Auch der Einsatz an der Front der Arbeit müßte als Beitrag zum Kampf gegen das System des Bolschewismus gewertet werden, da ohne Waffen der Entscheidungslampf nicht geführt werden könne.

General Wlassow darf vielleicht nicht unberücksichtigt auf eine erhöhte Strahlungsart seiner Ideen in dem Augenblick hoffen, in dem seine Truppen an der Front als geschlossene Einheiten an dem Kampf teilnehmen. Der Gedanke der Freiheit hat in den Völkern Russlands trotz der Demagogie des Sowjetismus niemals ganz verdrängt werden können, und es ist sicherlich kein Zufall, daß die „Wolfa Naroda“ Wlassows in ihrer Freiheitsschrift an die freiheitlichen Ziele der einst berühmten revolutionären Organisation der „Narounaja Wolja“ im zaristischen Russland erinnert. Besonders in der Ukraine haben freiheitliche Regungen trotz Zwangsumstellungen großen Stiles zu allen Zeiten der Sowjetherrschaft zu Unruhen mehr oder minder großen Umfanges geführt. Wenn sich jetzt Nachrichten häufen, die von einer Partisanentätigkeit im Raum von Kiew und Tarnopol sprechen, so können sie keinesfalls lediglich auf die Aktivität einiger krimineller Elemente zurückgeführt werden, da ihre weltanschauliche Haltung unverkennbar ist. In jedem ukrainischen Dorf befinden sich nach den Informationen Wlassows heute kleinere Widerstandsgruppen, die Anschläge auf Materialtransporte der Sowjetarmee organisieren, Brücken sprengen, Posten überfallen und als stete Quelle der Unruhe wirken. Weite Teile der Ukraine können von dem Nachschub nur im Geleite passiert werden. Zwischen Tarnopol und Kiew sollen mehrere Divisionen junger Sowjetarmisten zur Bekämpfung der Unruheherde eingesetzt worden sein.

Es wäre unflug, aus diesen Beobachtungen auf direkte und sofort fühlbare Rückwirkungen

in Schließen, die sich in einem Nachlassen der sowjetischen Kampfkraft äußern könnten. Nach gelassen die Einzelaktionen aus spontanen Entschlüssen und ohne großen einheitlichen Plan. Hier steht jedoch Wlassow die Möglichkeit einer gezielten Aktion und Ausrichtung. Es soll dabei nicht verkannt werden, daß bei diesen Freiheitskämpfen der Gedanke einer Einheitsfront gegen den Bolschewismus auf gewisse Hemmnisse stößt, da natürlich jedes Volk Rußlands für seine eigene Freiheit kämpft. Es wurde deshalb von Wlassow und seinem Komitee ganz bewußt die „Gleichberechtigung aller Völker unserer Heimat“ unter Anerkennung ihrer Heimat, ihres wirklichen Rechtes auf nationale Entwicklung, Selbstbestimmung und Souveränität“ als Ziel der künftigen Lebensform in Rußland erklärt. In Gesprächen benutzt der General gern zur Begründung der Einheitsfront des Kampfes das Beispiel des Dammbruchs, dessen Gefahr die verschiedensten Interessenten zusammenführt, um sie nach gemeinsamem Einsatz und gemeinsam überwindener Bedrohung wieder zu ihrem eigenen Leben zu entlassen.

Sowjetische Gefangene der letzten Zeit erklären — und ihre Aussagen werden durch sichtbare Schwankungen in der sowjetischen Agitation bestätigt — daß die sowjetische Regierung die Kampfformulierung Wlassows als starke Bedrohung ihres Systems empfindet. Während der ersten Jahre des Krieges mit ihren weitreichenden Rückschlüssen für die Sowjetarmee entschloß sich der Kreml, bei der Beilegung des Wortes „International“ die Scheinwerfer der Agitation lediglich auf die letzten drei Silben zu richten. Der Boden der Heimat, das glückliche Mutterland Rußland wurden plötzlich Bestandteil der täglichen Rundfunkübertragungen, sowjetische und die Wandzeitungen der dörflichen Bevölkerung und der Betriebe bevorzugten patriotische Töne. Kriegsgefangene in deutschen Lagern, mit denen wir über die Schwere des Lebens sprachen, äußerten — sofern es sich um junge, in der steten Schulung des bolschewistischen Parteiapparates aufgewachsene Leute handelte — geringfügig die Lippen und erinnerten im Gespräch an das Wort Lenins, nach dem zum Erreichen der Weltrevolution jedes Mittel, auch das gelegentlich patriotischer Töne, angebracht ist. In Moskau wurden einige alte Priester wieder entdeckt und es wurden Gottesdienste geleistet — nicht allein zur Tarnung gegenüber den Westmächten, deren Materialhilfe man benötigte, sondern auch zur Mobilisierung aller in der Bevölkerung ruhenden Kräfte. Nach den militärischen Erfolgen des letzten Jahres und der starken Festlegung der anglo-amerikanischen Bundesgenossen, legte sich die bolschewistische Agitation wieder völlig in die Linie des bolschewistischen Dogmas.

Erst jetzt, nachdem der Kampf Wlassows die Ohren der Völker Rußlands traf, hält man es im Kreml wieder für ratsam, durch eine neuerliche Schwendung der Agitation jene patriotischen Töne der ersten Kriegsjahre erneut zum Klingen zu bringen. Wieder wird von dem verschönten Antlitz des Mitternachts Rußland gesprochen, von verirrten Kindern, und Heimatliebe. Das NKWD, die Nachfolgeorganisation der GPU, hat jedoch — wie aufgefundenen Befehle bezeugen — bereits Verhaltensmaßnahmen für die Gefangennahme von Kämpfern der unter dem Andreastreu der russischen Befreiungsarmee stehenden Truppen erlassen. Danach sollen die Führer sofort erschossen, die Männer jedoch in Strafbataillonen der Front unter Aufsicht jeder Möglichkeit des Ueberlaufens eingeleitet werden. Erschießungen sieht man als unrationell an, nachdem dreieinhalb Jahre härtesten Kampfes auch in dem beträchtlichen Menschenreservoir der Sowjetunion außerordentlich fühlbare Lücken hinterlassen. Der Einsatz in der Strafbatterie ist jedoch gleichbedeutend mit dem Tod, da er nahezu keine Chance des Ueberlebens läßt.

Dem deutschen Volke ist in mehr als fünf Jahren eine nüchterne Betrachtung der Kriegslage zur Gewohnheit geworden. Es gibt sich keinerlei Illusionen hin und weiß die Größe und Härte der Aufgaben, die es noch zu lösen hat. Der Kampf im Osten erstreckt die Ausschüttung des militanten Bolschewismus als des Trägers einer steten Bedrohung, die diesen Waffengang unvermeidlich machte. Die Bewegung Wlassows, die russische Befreiungsarmee, die nationalen Verbände der Ukrainer, Kaukasier, Tschetken und die Kozaken kämpfen ebenfalls zur Beseitigung des Bolschewismus, um an seine Stelle die Befreiung ihrer Völker zu setzen.

Rosenberg vor einer Heeresgruppe

() Berlin, 14. Dezember.

Vor den Offizieren und der Mannschaft des Standortes einer Heeresgruppe sprach Reichsleiter Rosenberg und entwickelte Geschichte und Gegenwart des Kampfes um Europa. Er schilderte die Machtbestrebungen besonders der raumfremden Mächte, die sich zu Herren über die Geschichte der europäischen Völker zu machen. Der Reichsleiter befaßte sich eingehend mit den langjährigen Friedensbemühungen des Reiches und zeichnete dann das Wesen des großen Zusammenstoßes mit dem Weltbolschewismus. Er analysierte vergangene Erfahrungen und jetzige Beobachtungen und umriß dann die ganz Europa verteidigende Stellung des Deutschen Reiches. Diese unerhörte Standhaftigkeit im Bewußtsein einer großen deutschen und europäischen Sendung bedeutet den Sinn dieser tiefen Auseinandersetzung und wird und muß einmal zur Freiheit und großen Entwicklung des Reiches führen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 13. Dezember.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberst d. R. Hilmar Eichler, Hauptmann d. R. Heinrich Banner, Hauptmann Joachim Ott, Hauptmann Ernst Schneider, Oberleutnant d. R. Ludwig Zinner, Leutnant d. R. Emil Mai, Oberwachtmeister Herbert Volke, Obergefreiter Rudolf Peter, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine an Oberbootsmannsmaat Rudolf Mühlbauer, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Major Borros, Hauptmann Clemm von Hohenberg, Leutnant Wilke, geboren am 7. April 1923 in Nordensham, Oberfeldwebel Schübel.

Schlacht bei Aachen gleichbleibend heftig

70 USA.-Panzer vernichtet - Starke Sowjetangriffe bei Budapest und Miskolc abgeschlagen

() Führerhauptquartier, 13. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Die vierte Schlacht bei Aachen nimmt mit gleichbleibender Heftigkeit ihren Fortgang. Auch gestern setzte die 1. nordamerikanische Armee mit starken Infanterie- und Panzertruppen ihre Durchbruchversuche vor allem gegen den Kur-Abschnitt südlich und südöstlich Aachens fort. Infolge der tapferen Gegenwehr erprobter deutscher Verbände verjagten sich die Amerikaner in erbitterten Ortskämpfen oder blieben im Schlamm- und Trichterfeldern unter hohen Verlusten liegen. In der erneut entbrannten Schlacht haben unsere Truppen bisher 70 feindliche Panzer vernichtet.

Im Gebiet von Saarlautern wurde auch gestern von beiden Seiten hartnäckig um vorgegebene Stützpunkte gekämpft. Zwischen Saargemünd und dem Hagener Forst sahte der Gegner vor allem im Raum von Rohrbach und zwischen Reichshausen und Wörth seine Verbände zu starken Angriffsteilen zusammen. Nordwestlich Rohrbach brachte der Gegenangriff einer oft bewährten Panzerdivision den Feind zum Stehen. An der übrigen Front wurden keine Angriffe im Vorfeld der Westbefestigungen aufgefunden.

Im Oberelsaß gingen unsere Truppen in mehreren Abschnitten zum Angriff über und warfen feindliche Kräfte aus ihren Stellungen. Der Fernbeschuß auf Groß-London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien konnten die Briten trotz neuer Angriffe ihren Brückenkopf am Rapone nicht mehr erweitern. Südwestlich Faenza brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen. Im Raum südlich Bologna weichen zahlreiche gegnerische Aufklärungsverbände auf baldigen Beginn neuer feindlicher Großangriffe hin.

In Nordost-Kroatien wurde das Süd-ufer der unteren Drau vom Feinde gesäubert. Südöstlich Bukovar dauern die heftigen örtlichen Kämpfe mit von Banden unterstützten sowjetischen Kräften an.

In Ungarn beschränkte sich der Feind südlich und östlich des Plattensees auf örtliche Angriffe, die unter Beseitigung geringfügiger Einbrüche abgewiesen wurden. Das Schwerkriegsgewicht der feindlichen Großangriffe liegt weiterhin im Raum nördlich Budapest und im Abschnitt Miskolc. Die in mehreren Wellen anrückenden sowjetischen Divisionen wurden abgewiesen oder nach anfänglichem Geländegewinn aufgefangen und damit der erstrebte Durchbruch vereitelt.

Im Südtail der Ost-Slowakei brachen erneute Angriffe der Bolschewisten an der Straße Ungvár-Kaschau verlustreich zusammen. Unsere Jäger engten im bergigen Waldgelände Einbrüche aus den Vorlagen trotz hartnäckiger Gegenwehr ein.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Deutsche Kampfflieger torpedierten im Eismeer aus einem feindlichen Gebiet trotz starker Jagd- und Flakabwehr drei große Einheiten. Mit ihrer Versenkung kann gerechnet werden.

Nordamerikanische Terrorverbände bombardierten drei in Oberschlesien, im Rhein-Main-Gebiet und in Mitteldeutschland. Erfolgreiche Gebäudeschäden entstanden vor allem in Wohnvierteln von Darmstadt und Hanau. Weitere Terrorangriffe der Briten richteten sich gegen Witten und Essen. Luftverteidigungsverbände schossen 58, darunter 39 viermotorige Bomber ab.

Man entdeckt die Doppelwirkung der V-Waffen

V 1 und V 2 werden von den Gegnern nicht mehr verhöhnt

Auslandsdienst der OTZ.

otz. Stockholm, 14. Dezember.

Ein in London weilender amerikanischer Presse-Korrespondent, der auch von Zeit zu Zeit die europäische Front besucht, hat sich in einem seiner Telegramme die Wirksamkeit der deutschen V-Waffen vorgenommen. Er hat in seinem Bericht die interessante Feststellung getroffen, daß man es sich im feindlichen Lager bereits abgewöhnt habe, die deutschen Fernwaffen zu verhöhnen und ihnen jeglichen militärischen Wert abzuspüren. Dann zählt er einige positive Elemente dieser deutschen Waffen auf, die im wesentlichen bezeugen, was wir über die Wirkung von V 1 und V 2 wissen.

Er weist auf die täglichen Todesopfer und den täglichen Ausfall an Häusern hin, die dem Erdboden gleichgemacht würden. Dann habe man drüben den Verlust gemacht, Abwehrmöglichkeiten zu schaffen, durch die sehr viele Soldaten und Zivilisten gefesselt würden. Der Korrespondent jagt aber nichts über die Möglichkeit dieser Abwehrmaßnahmen. Er schweigt sich darüber aus, nachdem andere Berichterstatter schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht hatten, daß es gegen die deutschen V-Waffen, namentlich gegen V 2 überhaupt keine Abwehr gäbe. Schließlich, so jagt der Amerikaner, leide auch die englische Produktion unter den Angriffen der deutschen „Geheimwaffen“. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß erneut die Bevölkerung der beschlossenen Gebiete evakuiert werden müßte und zwar unter sehr viel schwierigeren Verhältnissen als zuvor.

Den Auswirkungen der V-Waffen auf England stellt der Korrespondent dann noch die positiven Auswirkungen auf die deutsche Kampfkraft gegenüber. Er sagt, die Moral der deutschen Truppen sei durch die guten Eigenschaften der fliegenden Bombe ganz erheblich gestärkt worden. Es wäre widersinnig, wollte man diese Stärkung leugnen. Damit hat

der USA-Korrespondent die Doppelwirkung der V-Waffen angedeutet, über die man sich auch jenseits des Kanals nichts vormacht, obwohl die englische Presse nach Möglichkeit einen anderen Kurs steuert. In den breiten Massen kennt man jedoch die Folgen des deutschen Fernbeschusses sehr genau und auch in der politischen Führung liegt ein so vorzügliches Informationsmaterial vor, daß man es dort vorgezogen hat, das V-Thema nunmehr mit beherrschtem Stillschweigen zu behandeln. Der Versuch eines konservativen Abgeordneten im Unterhaus, eine V-Waffen-Debatte zu entfesseln, wurde vom Außenminister Eden sehr rasch unterdrückt. Wenn sich Eden querlegte, so geschah das nur, um zu sonstigen Spannungsmomenten nicht noch neue hinzuzufügen.

„Ein kriechendes Unternehmen“

() Stockholm, 14. Dezember.

Die Entwicklung der Schlachten der Westfront gibt den englischen Kommentatoren Anlaß, das langsame Tempo des Vorrückens der anglo-amerikanischen Streitkräfte zu kennzeichnen. So heißt es in einem Bericht von Patrick Lacey, daß es sich um ein „kriechendes“ Unternehmen gegen hervorragend ausgebauten deutsche Verteidigungslinien handelt, gegen die die alliierten Truppen auf völlig aufgeweichtem Boden und bei ständig herabstreichendem Regen anzukämpfen haben. Jede Stadt, so sagt Lacey, jedes Dorf, ja sogar jedes Haus ist zu einer kleinen Festung ausgebaut und verfügt über zahlreiche Bunker. Unvorstellbar ist der Fanatismus, mit dem die Deutschen Widerstand leisten, und ihre Kampfmoral steht sehr hoch, so daß es nicht Wunder nimmt, daß die englischen und nordamerikanischen Truppen oft genug nur in Metern und nicht in Meilen vorwärtstommen. Der Geländegewinn, besonders im Raum von Aachen, ist im Verhältnis zu dem deutschen Einsatz als nahezu lächerlich anzuspüren.

Ganz Griechenland unter Elax-Kontrolle

Das englische Hauptquartier unter schwerem Artilleriefeuer

Drahtbericht unseres rd-Vertreters

otz. Stockholm, 14. Dezember.

Dienstag nachmittag begannen in Athen, während die Kämpfe fortgesetzt wurden, Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem früheren griechischen Arbeitsminister als Vertreter der Elax und dem britischen General Scobie, der die Bombardierung Athens befohlen hatte.

Scobie forderte erneut die Räumung Attikas und die Ablieferung aller Waffen durch die Elax-Streitkräfte. Alsdann würde Feldmarschall Alexander zu einer Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzungen bereit sein. Die Besprechungen sind vorläufig gescheitert, da Feldmarschall Alexander, der zusammen mit dem britischen Minister für Nahost, Mc Millan, von den Engländern nach Athen beordert worden war, um dort die Beilegung des Konfliktes auf schnellstem Wege anzubahnen, bereits nach zwanzigstündigem Aufenthalt Athen wieder verlassen hat, ohne daß ein Ergebnis über seine Besprechungen veröffentlicht wurde.

Das britische Hauptquartier in Griechenland liegt seit Dienstag unter schwerem Artilleriefeuer. Elax-Truppen dringen von Süden her in die westlichen Vororte Athens ein, während sie von britischen Flugzeugen mit Bomben und Bomben angegriffen werden. Dabei ist das Rathaus von Athen zerstört worden. Zahlreiche Brände wüten in der Nähe des Marktes.

Es heißt, die Elax-Partisanen hätten Feuerzylinder erobert. Man hegt den Verdacht, daß

Mit Adolf Hitler zum Endsiege!

(Fortsetzung von Seite 1)

De Gaulle gehe nach Moskau zu Stalin und mache den Kommunisten Zugeständnisse. Die alten französischen Kommunistenführer seien alle wieder in Paris, mehrere davon in der Regierung. Sie bereiteten den Bürgerkrieg vor unter den Augen der Gewehr bei Fuß stehenden Amerikaner.

Die Franzosen mühten sich darüber klar werden, so schloß Marcel Deat, daß ein Schutz vor dem Bolschewismus, eine Befreiung vom Kapitalismus nur dann möglich wäre, wenn Europa neu aufgebaut werde und der Sozialismus sich durchsetze.

„Wir Ungarn haben erfahren, wie die sowjetischen Mordbrenner in den besetzten Gebieten unseres Landes hausten, wie man auch die Vermisten ihrer Habe beraubte, wie Mutter und Tochter auf den Straßen ungarischer Städte und Dörfer vergewaltigt wurden und wie jeder, der den Mut hatte, sich als Nichtbolschewist zu bekennen, auf den Märkten niedergeschossen wurde.“

Diese aufrüttelnde Anklage erhob der ungarische Kulturminister Dr. Franz Rájnics am Mittwoch in seiner Rede vor der Arbeitstagung der Union nationaler Journalistenverbände.

„Alle Ungarn, die den bolschewistischen Katatonien spüren — die von London und Washington unterstützt werden — geglaubt haben, sind grausam enttäuscht worden und müssen jetzt einen unermeßlichen Preis für ihre Leichtgläubigkeit zahlen.“

„Europa muß sich selber helfen“, stellte der Minister mit Nachdruck fest. Unsere Aufgabe ist es daher, die Kraft des Geistes, des geschriebenen Wortes, der Wahrheit und des verstärkten Abwehrwillens in den Kampf zu werfen, um die auf den Schlachtfeldern kämpfenden Armeen mit der heimatischen Front unersetzbar zusammenzuschließen.

In diesen schicksalstschneidenden Tagen, führte Dr. Rájnics weiter aus, sei die größte Kulturleistung der Kampf, denn die dem Bolschewismus sich entgegenstellenden Millionen-Heere kämpften für die zukünftige Rettung der Kultur der Menschheit. „Moskau will ein Sowjet Europa und beschloß schon längst das große Vorbild hierzu, die Bildung einer rumänischen, ungarischen, bulgarischen, serbischen, griechischen und einer Dardanellen-Sowjetrepublik. Wir, freie Journalisten der freien Völker, in vollkommener Erkenntnis dieser Situation, erfüllen eine geschichtliche Pflicht und hegen die Zuversicht, daß der heroische Geist unserer Völker die materiellen Kräfte niederringen wird, denn nur dieser Sieg kann Sinn und Inhalt des 20. Jahrhunderts sein. Nur Europa kann siegen und nicht das große Nichts, der Bolschewismus.“

Die Ausführungen des Ministers, die starken Beifall fanden, schlossen mit dem Gelächter, daß auch Ungarn bereit sei, alles zu opfern, um das Vaterland und die europäische Zukunft zurückzugewinnen.

„Wir wissen, daß wir mit Adolf Hitler den Bolschewismus besiegen werden“, stellte der Bundesleiter Flandern Dr. Jef van der Wiele auf der internationalen Arbeitstagung der Union nationaler Journalistenverbände unter stärkstem Beifall fest, „weil wir aber erkannt haben, daß der Führer niemals nachgibt, wird der Sieg auch unser sein. Dann können wir als Sozialisten aufbauen in der heißen Liebe für unsere Länder in der großen Völkervereinigung, die Europa heißt.“

Seine mit leidenschaftlichem Temperament vorgetragenen und immer wieder von Zustimmungsgelängen unterbrochenen Rede schloß der führende flämische Politiker und Publizist: „In den Reihen der deutschen Wehrmacht, in den Reihen der Waffen-SS, kämpfen zehntausende junger Flamen. Sie alle wissen, daß wir siegen werden. Mögen die Bolschewisten des Ostens oder des Westens Städte zerstören, Kulturdenkmäler zerstören, den Willen zur Einheit und zur Einigkeit werden sie niemals brechen. Den Glauben an den Endsiege, den Glauben an den Völker der Geschichte Europas, an den größten Spezialisten und den größten Gestalten, den die Welt je gesehen hat, den Glauben an Adolf Hitler können sie nicht zerstören.“

Rumänische Nationalregierung neu

() Berlin, 14. Dezember.

Die mit Deutschland in engster Kampfbundenheit stehende rumänische Nationalregierung hat sich unter Horia Sima, dem Führer der „Eisernen Garde“, neu konstituiert. Ministerpräsident ist Horia Sima, Minister für innere Angelegenheiten, Gesundheit und soziale Fürsorge Basile Sasiniachi, Minister für auswärtige Angelegenheiten und Unterricht Michael Sturza, Kriegsminister General Blaton Chirnoaga, Kultusminister Sergius Madimir Christu, Wirtschafts- und Finanzminister Corneliu Georgescu, Propagandaminister Grigore Manolescu.

Klagelied aus den USA.

() Genf, 14. Dezember.

Die USA lernen immer mehr den Ernst des Krieges kennen, so schreibt „New York Herald Tribune“ zum Jahrestag von Pearl Harbour, zu den immer länger werdenden Verlustlisten und die ständige unerfreulicher werdenden Einschränkungen zu Hause. Den Gedanken an baldigen Aufbau der Zivilproduktion habe man schnell wieder aufgeben müssen, weil Rohstoffe und Arbeitskräfte für die Munitionsherstellung fehlen. Fleisch, das eine Zeit reichlich angeboten wurde (weil man wegen Futtermangel sehr viel Vieh abschlachten mußte) werde von Tag zu Tag knapper. Selbst mit der Lebensmittelration in der Hand müsse man jetzt in USA Beziehungen haben, um Butter zu bekommen.

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Meier-Gess GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit der NS-Verlag: Bruno Jähns, Hauptabteilung: Menlo Park (im Weichholz), Emden-Verlag: Friedrich Gahn. Zur Zeit: gültig: Angelen-Verlag Nr. 21.

Deutsches Kreuz in Gold

otz. Der Oberfeldwebel Albert Saathoff aus Hinte-Siedlung wurde vom Führer mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

Am 18. Dezember begehen die Eheleute Seefischer August Siemens Bissler und Frau Anna, geborene Klun, Nordseebad Norden, Benekestraße, das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide stehen im 74. Lebensjahre, entkamen alteingesessenen Nordseer Fischergelechtern und erfreuen sich noch guter Gesundheit. Sechs Kinder entsprossen ihrer Ehe, wovon noch fünf leben. Möge ihr feinstiller Wunsch, den Endtag unseres deutschen Freiheitskampfes noch zu erleben, in Erfüllung gehen.

Wie die Wehrmacht grüßt

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gibt in einer Verfügung, die sich mit der Ausführung des Deutschen Grußes bei der Angehörigen der Wehrmacht, bekannt, daß die Angehörigen der Wehrmacht den Deutschen Gruß durch Erheben des ausgestreckten rechten Armes bis in Scheitelhöhe zu erweisen haben. Abweichungen hiervon werden nicht gestattet. Die Offiziere werden angewiesen, auch hierin den Untergebenen Vorbild zu sein. Die Vorgesetzten sind zur Überwachung der vorchriftsmäßigen Ausführung des Deutschen Grußes bei der Wehrmacht mitverantwortlich.

Keine Festarten verhindern! In der Zeit höchster Anspannung aller Kräfte des Volkes wäre es unverantwortlich, wenn man die Reichspost mit Weihnachts- oder Neujahrskarten belästigen wollte. Solche Grüße kann man einem Briefe, den ohnehin wohl jeder in den nächsten Wochen seinen Bekannten oder Verwandten schreiben wird, beifügen. Fernstehenden Personen solche Karten zu senden, wie es früher vielfach üblich war, ist heute höchst unangebracht.

Leer

Eine Hausfrau mahnt

otz. Unser Appell an kluge und sorgsame Hausfrauen, aus dem Schatz ihrer Erfahrungen Ratsschlüsse zur Energieparaktion beizutragen, scheint auf fruchtbaren Boden zu fallen. So schreibt uns eine Leerer Hausfrau: „Es bleibt jetzt am Morgen länger dunkel; Frau Sonne gönnt sich etwas mehr Ruhe. Trotzdem, manches läßt sich auch im Zweifelsfalle verrichten, so vor allem die Einnahme des Frühstückes. Was aber mußte ich in diesen Tagen bei Bekannten feststellen? Man dachte annehmend gar nicht mehr daran, daß die Zeit für die vorgeschriebene Verdunkelung längst verstrichen war, hielt die Verdunkelungsstöße noch herabgelassen und — ließ das elektrische Licht ruhig brennen. Auf meinen Einwand — ich kam gerade hinzu — meinte die Nachbarin: „Ja, ich kann doch nicht hier im Dunkeln sitzen!“ Ist auch nicht nötig, erwidere ich. Sehen Sie, liebe Nachbarin — ich zog das Rollläden — hell genug ist's denn doch schon! „Allerdings, da haben Sie recht“, meinte die säumige Hausfrau, man kann auch so den Kaffeetrinken, und — den Mund, na, den findet man ja allemal.“

Ein kleines Beispiel nur mag es sein. Aber man sollte nicht glauben, wie viele Birnen jetzt am Morgen unnötig brennen. Gewiß, sorgfältige Verdunkelung ist gut und richtig, aber völlig überflüssig, wenn's draußen tagt. Es soll auch Wohnungen geben, in denen man die Entdunkelung fast völlig verzögert, so daß noch gegen Mittag die Fenster „dunkel“ bleiben! Dahinter aber brennt — wollen wir wetten? — bestimmt Licht. Also, liebe Mit-Hausfrauen — verdunkelt, wie es sich gehört — rechtzeitig; aber verzögert auch nicht, das Tageslicht zur

Weser-Ems liegt weit über dem Reichsdurchschnitt

Landesbauernführer Groeneveld über die Bedeutung der Rinderzucht

otz. Im Rahmen der gegenwärtigen Kriegswirtschaft hat bekanntlich nach dem Beispiel des Ersten Weltkrieges der Rinderzucht für die Ernährungswirtschaft eine ausschlaggebende Bedeutung erlangt. Die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen sind daher in erster Linie darauf abgestellt, die Leistung des Rinderbestandes zu erhöhen und die erhöhte Erzeugung marktwirtschaftlich zu erfassen. Auf welchen Wegen diese Aufgabe zur Zeit gelöst wird oder gelöst werden soll, teilt in der „NS-Landpost“ in aufschlußreicher Weise Landesbauernführer Groeneveld mit. Zur Frage der Stallkontrolle und Marktleistung heißt es hier unter anderem:

„So ist der im Kriege entstandene Gedanke, Stallkontrollierung und Marktleistung an die Molkerei miteinander in Beziehung zu setzen, von vielen Jütlern lebhaft begrüßt worden, und wir werden dieses Verfahren im Frieden noch weiter ausbauen. So wurde von uns die Mindestforderung zu einer Ablieferung von mindestens 75 v. H. der laut Stallkontrolle ermittelten Milch zu kommen, sehr bald überholt. Heute liegt Weser-Ems mit 83 v. H. Ablieferung weit über dem Reichsdurchschnitt.“

Und zur Zukunft sogenannter „Milchbullen“ wird in eindeutiger Weise folgendes bemerkt: „Es brauchen auch nur in Ausnahmefällen die Milchbullen einiger Unbelehrbaren zur Schlachtbank geschickt zu werden, und so

rechten Zeit wieder in die Wohnung zu lassen. Ihr könnt auch hierdurch viel zum Erfolg der Sparaktion beitragen. Und — dies wollt ihr doch auch!“

otz. Nortmoor. Keine Frau darf fehlen. Auch die deutsche Frau, die heute im totalen Kriegseinsatz unermüdet ihre Pflicht erfüllt, an welcher Stelle es auch immer sei, will und muß ständig über alle Kriegsergebnisse und die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein. Darum werden zur Zeit durch die NS-Frauenvereine hier und dort im Kreise der Frauenvereine Veranstaltungen veranstaltet, in denen den Frauen von berufener Seite die Geschäfte nahegebracht werden. So findet am kommenden Sonntagabend auch in unserem Ort eine Frauenversammlung statt, in der Gauderer Carstens das Wort ergreifen wird. Die Kundgebung wird um 17 Uhr in der Schule veranstaltet. Es darf erwartet werden, daß sich unsere Frauen vollzählig einfinden.

Weener

otz. Frauenkundgebung. Im Zuge der Frauenvereinsarbeit, die in diesem Monat von der NS-Frauenvereinsleitung im gesamten Kreis Leer veranstaltet werden, findet auch hier am kommenden Montag im „Weinberg“-Saal eine Kundgebung statt, zu der alle Frauen herzlich eingeladen sind. Reichsleiter Parteigenosse Diekmann, zur Zeit Matrosen-Stabsleiter, wird sprechen, und zwar über „Weihnachten in einem Kriegesgefangenenlager“. Die Kundgebung beginnt um 17.30 Uhr.

otz. Hauskuche ohne Bezugschein. Durch die Rationierung der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft haben unsere Frauen praktische Anregungen erhalten, Hauskuche, Tischen und Rucksäcke zu nähen, Strümpfe anzufertigen und viele andere Sachen anzufertigen. Auch die letzte Beratungsrunde, die im Hause von Wobdenga abgehalten wurde, war wieder recht besucht. Reize von Stoffen, Filz, Borten und Garnen, die für nichts anderes mehr verwendbar sind, kommen wieder zu Ehren, und es entstehen daraus die schönsten Hauskuchen. Nach den Schnittbogen, die in der Beratungsrunde ausgegeben werden, sind alle Sachen verhältnismäßig leicht und einfach herzustellen. Besonders gefragt waren auch die Rezepte zur Herstellung von Weihnachtsgebäck für unsere Soldaten. Die

konnte zum Beispiel die Oldenburger Herdbuchgesellschaft meines Wissens als erste Züchtervereinigung in ihren Auktionskatalogen die sichere Zeitvererbung dem Käufer kenntlich machen. Auch auf diesem Gebiet werden wir den Lehren des Krieges folgend weiterarbeiten.“

Und abschließend unterstreicht Landesbauernführer Groeneveld die Lehren und Erkenntnisse des Krieges noch in folgenden zusammenfassenden Ausführungen: „Das züchterische Ideal unseres Ganges ist, verstärkt durch die Lehren und Erfahrungen des Krieges, das mittelstarke, leichtfütterbare Rind, das bei guter Milchleistung einen hohen Fettgehalt aufweist, wirtschaftsgeeignetes Futter bestens ausnützt, und bei dem Formbeurteilung und Leistungsbeurteilung vereint eine harmonische Dauerleistung des Einzeltieres und seiner frohwüchsigen Nachkommenchaft gewährleistet.“

Zweifelslos werden die Erfahrungen der Kriegswirtschaft, wie an diesem Musterbeispiel aus Weser-Ems veranschaulicht wird, besonders im Rinderzucht der Friedenswirtschaft eine reiche Fülle von Anregungen zur Lösung wichtiger ernährungswirtschaftlicher Aufgaben hinterlassen. Dies gilt freilich nicht nur für das Gebiet Weser-Ems, sondern in verstärktem Umfang zweifellos für viele andere Landschaften des Großdeutschen Reiches.

Die nächste Beratungsrunde findet in der Woche nach Neujahr statt. In Zukunft soll die Beratung vierzehntägig erfolgen. Nach Möglichkeit sollen die Rat suchenden Frauen vormittags kommen, da nachmittags der Andrang zu stark ist.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Eilzüge von Emden-Süd. Ab kommenden Montag fahren alle Eilzüge nicht mehr ab Emden-West, sondern nur noch ab Emden-Süd. Ebenso beenden sie hier ihre Fahrt.

otz. Norden. Anna de Wall stellt aus. Anna de Wall, die ostfriesische Scherenschnittkünstlerin, stellt in der Kunsthandlung von Taden in der Hindenburgstraße neue Scherenschnitte aus, in denen sich wieder in hohem Maße Kunstfertigkeit, handwerkliches Geschick, das Wesen dieser eigenartigen Technik und eine gute Beobachtungsgabe vereinen. Wenn früher die deutschen Scherenschnittkünstler fast nur die menschlichen Bewegungsformen in ihren Darstellungen bevorzugten, so bezog Anna de Wall in ihren Darstellungen zum erstenmal die Landschaft mit ihren vielfältigen Erscheinungsformen ein. Vor allem ist es die ostfriesische Landschaft mit ihren Weiden, den himmelansteigenden Windmühlen, den blühenden Kanälen und den breitflächigen gelagerten Äuen, die sie immer wieder in ihrer Technik verkörpert und mit Leben erfüllt. Mit besonderer Vorliebe nimmt sie sich der Bäume an, die sie in meisterhafter Erfindung, Bewegung und mit innerem Wachstum erfüllt, wiedergibt. Alles dieses ist in der Ausstellung zu sehen. Auch Poppe Jolkerts, der auf Nordsee schaffende Maler, zeigt Landschaften in Öl, von denen besonders die Nordsee um 1900 und die Inseln bei Rodenham hervorgehoben seien.

otz. Norden. Hühnerdiebe festgenommen. In den letzten Tagen wurden einem Einwohner aus Norden sieben große Hühnerhähner aus Wurzelbeich drei lufdungsgraue Hühner gestohlen. Nach langwierigen Ermittlungen konnten die Diebe gefasst werden. Wie die Diebe gestanden, haben sie die Hühner teilweise geschlachtet, verkauft oder im eigenen Hühnerbestand behalten. Im letzteren Falle konnten die Hühner dem Eigentümer wieder zugestellt

Ein Weihnachtswunsch an alle

Am kommenden Sonntag, dem letzten vor Weihnachten, wird wiederum eine Hauskuchensammlung für das Winterhilfswerk durchgeführt. Volksgenossen die Möglichkeit, teure Weihnachtsgeschenke zu machen, ist in diesem Jahre nur gering. Gid darum dieses Geld, das du sonst dafür anlegen würdest, der Gemeinschaft! Du hilfst damit den Bombengeschädigten und tausenden anderen, die ihr Heim verloren, ihr Los erleichtern und stärkst die Kraft unseres Volkes. Und starr zu sein für den Kampf bis zum Siege, das ist für uns das Allerwichtigste, und darum ist es auch in diesem Jahre unser allergrößter Weihnachtswunsch!

werden. Von den Rodeländer Küten fehlen aber noch drei Tiere. Da anzunehmen ist, daß die Diebe die Hühner verkauft oder eingetauscht haben, werden diejenigen, die in den letzten Tagen solche Küten gekauft oder eingetauscht haben, gebeten, sich auf der Kriminalpolizei zu melden, da sie sich sonst der Hehlerei schuldig machen.

otz. Sage. Autohupe meldete selbsttätig Feuer. In der letzten Nacht geriet durch Selbstentzündung ein Generatoren-Dynamo in einer Garage in Brand. Das Feuer fraß die Isolierwand durch, wodurch die Hupe des Wagens von selbst ununterbrochen tuiete. Dadurch wurden die Bewohner und die Nachbarn geweckt, die glücklicherweise der Ursache nachgingen, das Feuer entdeckten und sofort die Feuerwehr alarmierten.

otz. Döhlbur. Hereingefallene Diebe. Ein hiesiger Bauer hatte ein an Rotlauf verendetes Schwein, das bereitlag, um von der Kadaververwertung abgeholt zu werden. Ehe dies jedoch geschehen konnte, machten sich über Nacht Diebe darüber her und entwendeten das verendete Tier. Unweit des Stalles zerlegten sie es, was darauf hindeutet, daß sie das Fleisch für sich verwerten wollten. Tun sie dies, so werden die an ihnen auftretenden Krankheitserkrankungen vermutlich bald verraten, wer die Diebe sind.

otz. Esens. Der älteste NSB-Walter des Gaus Weser-Ems ist der Parteigenosse Reinhard Andreesen in Esens, der jetzt seinen 81. Geburtstag feiern konnte. Der Altersjubililar, der Direktor der Esener Genossenschaftsbank war, entstammt einer alten und weit über die Heimatgrenzen hinaus bekannten Kaufmannsfamilie. 1934 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Er hatte viele Ehrenämter und vertrat die Meinung der Stadt stets nach besten Kräften. Sofort nach seiner Pensionierung aber stellte er sich wieder der Allgemeinheit zur Verfügung und wurde Ortsgruppenamtsleiter der NSB und Ortsgruppenbeauftragter des Winterhilfswerkes. In dieser Eigenschaft schuf er auch den Rindergarten.

Bremen. Tätigkeitsverbot für Preisverfälscher. Der Kaufmann Werner Stecker, alleiniger Inhaber der Firma C. Balke und Co., Bremen, Mainstraße 90, ist rechtskräftig und kostenpflichtig in eine Ordnungsstrafe von 25.000 RM. genommen und ihm die Abführung eines Mehrbetrages von 50.000 RM. auferlegt worden, weil er neben anderen Preisverfälschern umfangreiche Geschäfte mit dem Preisverfälscher Böhm und Mähren getätigt und dabei die einschlägigen Preisbestimmungen nicht beachtet hat. Die Preisüberwachungsstelle hat den Beschuldigten weiterhin auf die Dauer von drei Jahren den Großhandel mit Waren jeder Art untersagt.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Mädelaruppe. Schor 2. Freitag 19.30 Uhr in der Waage Strümpfe stricken.

Es wird verdunkelt von 17 bis 8 Uhr

Der 1. Tag von Uppenmoor

Roman von Willy Harms

16). „Unsere Hauptfrage wird sein, wie wir die Zeit bis zur Ernte überdauern. Das bishigen Korn brauchen wir notwendig zur Einsaat. Brot wird knapp sein; wir müssen uns vorwiegend von Wild und Gemüse ernähren. Das Schwarzwild, das sich heute nacht angemeldet hat, werde ich Frauen gut für die Küche gebrauchen können. Auf dem Damm habe ich eine Reiser gepirkt, also haufen sie auf unserer Insel. Entkommen werden sie nicht, im Sommer führt für sie durch den Sumpf kein Weg. Das Schwarzwild ist unsere große Vorratskammer. Ich bin von Herzen froh darüber.“

„Dieter, wann geht dein Denken keine Vogtwege?“

„Sofortlich wird es das immer tun. Hast du das Vogtversprechen vergessen, das ich euch gegeben habe? Du darfst mich einen Verbrecher schelten, wenn du mich an mein Versprechen erinnern mußt. Doch ich sehe die Viertelsmänner durch die Büsche kommen. Du bist nicht böse, wenn ich dich bitte, einmal nach Mutter und den anderen zu sehen? Wir Männer haben Dinge zu besprechen, die nicht für Frauenohren geeignet sind.“

„Nein, Dieter, ich bin nicht böse“, antwortete Frau Sedwig und ging tapieren Schritte fort. Aber fast war ihr doch wie früher manchmal, wenn der Vater sie gescholten hatte.

Etwas unbeholfen begrüßten die Viertelsmänner den Vogt. Ihr Amt war ihnen ungewohnt; sie trugen es wie ein neues Gewand, das sich noch nicht dem Körper angeeignet hatte.

Einige Worte über die Nacht, über das Unterkommen von Mensch und Vieh Bohniad erzählte, daß der Schiefer Bennhöf eben eine gute Entdeckung — gut für das Mittagessen — ge-

macht habe; ein Entenest mit neunzehn Eiern habe er gefunden.

Der Vogt nickte und sah verloren den Krähen nach, die über den Sumpf dahinsogen und dann in die Büsche fielen. Er hatte nur mit halbem Ohr gehört.

„Wir wollen uns auf den Knid setzen und beraten, was zu tun ist. Klarheit müssen wir haben.“

„Sag du uns, was wir tun sollen“, bat Rodendank.

„Eigentlich ergibt sich die Neuordnung von selbst. Eins ist sicher: die Gebote, die der Pastor bisher von der Kanzel verkündet hat, genügen für uns nicht.“

„Unsere Gebote müssen härter sein, sonst wird das nichts mit uns hier auf Uppenmoor“, sagte Suhrbier. An Andreas Sörn dachte er, der gestern abend, als sie alle schon auf dem Stroh gelegen hatten und kurz vor dem Einschlafen gewesen waren, plötzlich gesagt hatte: „Ich möchte wohl wissen, wie es hier in vier Wochen aussieht.“ Suhrbier hatte wohl den Zweifel herausgehört.

„Wir müssen Gesetze schaffen, mit denen wir wachsen, an denen wir hochranken können“, sagte der Vogt und bog eine verdorrte Brombeerranke beiseite.

Damit war Suhrbier einverstanden. So hatte er das auch gemeint. Aber es war ihm nicht gegeben, Gedanken leicht in Worte zu fassen. Einen dünnen Halm nahm er in den Mund und laute darauf herum; das war eine Angewohnheit, die ihm das Nachdenken erleichterte.

„Du hast gesagt, Vogt, daß wir nicht hungern sollen. Da müssen wir arbeiten, wie wir noch nie gearbeitet haben, damit der Boden wieder vernünftig trägt. Gut ist er, das habe ich heute morgen schon gesehen, er hat nur zu lange brach gelegen.“

„Wer nicht arbeitet, versündigt sich an Uppenmoor“, bestätigte der alte Rademacher und strich behäuflich eine Haarsträhne zurück.

„Er begehrt Landesverrat“, sagte der Vogt mit schmalen Lippen, „denn Uppenmoor ist unser neues kleines Vaterland.“

Rod Bohniad zerrte unruhig an seinem rötlichen Badenbart. „Den Tod verdient der Fäulenger, der sich von anderen mit durchfüttern läßt, aber seine eigenen Hände schont.“ Er selber brauchte seine Schmiedehände nicht zu verkümmern. Die Schwielen erzählten davon, daß er sie nicht gelocht hatte.

Der Vogt sprach ernst und dunkel: „So sind wir uns darüber einig, daß in Uppenmoor das Gesetz der Arbeit an erster Stelle steht. Als Viertelsmänner habt ihr das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß es innegehalten wird. Sagt es allen, daß ein Drüdeberger kein Leben wagt.“

Suhrbier bewegte die Lippen, rammte das Arbeitsgele in seinen Schädel.

Der Vogt sprach weiter: „Zweitens habe ich denen, die sich mit anvertraut haben, mein Wort gegeben, daß sie fortan vom Krieg und Pest verschont bleiben. Darum darf keine Verbindung mehr bestehen zwischen uns und der aus den Fugen geratenen Welt. Wir dürfen nicht Gefahr laufen, daß — und sei es auch nur durch Zufall — unsere Insel räuberischen Banden zerfallen wird.“

„Dann weiß ich das zweite Gebot“, sagte Bohniad und zog an den Fingern, daß die Gelenke knackten.

„Sag es!“

„Wer sich eigenmächtig aus Uppenmoor entfernt, wird als Verräter angesehen und bestraft.“

„Ihr seid Hüter dieses Gesetzes, Viertelsmänner. Spracht bei der Arbeit mit den anderen darüber. Jeder wird seine Notwendigkeit einsehen.“

„Das wird sogar Fietlen Salsch begreifen“, antwortete Rodendank. Vor Jahren hatten die Ritterskuten Fietlen Salsch arg mitgespielt, daß sie einen Kopfschaden davongetragen hatte und manchmal Gedanken hatte wie ein Schalkind. Aber hätte man sie deswegen in Ritterskuten zurücklassen sollen? Daran hätte keiner gedacht. Arbeiten konnte sie noch.

Der Vogt nickte mit der Schwertscheide im Gias herum. Die vier Männer sahen, daß er ihnen noch etwas zu sagen hatte, und warteten schweigend.

„Ich sehe noch eine Gefahr, meine allerdings keine, die von außen über den Damm kommen könnte. Wir, die wir hier eine neue Lebensgemeinschaft aufbauen wollen, können unser Werk nur vollbringen, wenn wir mit dem Herzen dabei sind, wenn unser Wille nicht zermüht und unser Glaube an das Gelingen nicht entzerrt wird. Unser Todestag ist der Zweifel. Paßt auf, Viertelsmänner, daß die Herzen nicht vergiftet werden. Ihr kennt die, die mit uns gekommen sind, besser als ich. Einer, der den Versuch machte, unser Werk von innen heraus zu unterhöhlen, würde auf keine Gnade zu rechnen haben. Für ihn wäre bei uns kein Raum.“

Rodendank hatte die Hände gefaltet, wie er es in Ritterskuten getan hatte, wenn Langbein das Abendmahl reichete und mit eindringlichen Worten den Wein darbot: „Dies ist das Blut, das für euch vergossen wird.“ Der Vogt hatte noch eindringlicher gesprochen als Langbein; vierlangt sprang sein Kinn vor, die Muskeln lagen did auf den Backen, als presse er die Zähne zusammen.

Suhrbier hatte den Kopf in die Hand gestützt, sah grübelnd auf die Grasbüschel. Nun blidte er auf.

„Du willst etwas sagen, Suhrbier?“

„Von der Arbeit hast du gesprochen, Vogt. Aber jede Arbeit muß uns weiterbringen. Sonst ist sie für die Rast. Es darf nicht einer hinhängen, der andere holt. Du mußt die Arbeit anordnen, und keiner darf deinen Anweisungen zuwiderhandeln.“

Eine Reile hatte fiel dem Vogt auf die Nasenwurzel. Fast schien es, als wollte er Widerspruch erheben. Doch dann sagte er: „Du hast recht, Suhrbier. In unserer Notlage können wir nicht dulden, daß einer — da, sagen wir einmal — Muttergottesbilder schneht, wenn andere den Flügel führen.“

Bohniad nickte zu. „Der Flügel ist auf Uppenmoor das wichtigste Gerät.“

„Wegk das Schwert nicht“, antwortete der Vogt und stand auf. Alle erhoben sich. Von selber fanden sich die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Bevölkerung von Litzmannstadt, etwa 135 000 von rund einer halben Million Einwohnern, setzt sich aus Reichsdeutschen und überwiegend Ostdeutschen zusammen. Das

Der Gegenstand ist zur Ruhe gebracht. Hoch oben, auf dem Bücherschrank. Damit er keinem in die Augen fällt. Mutter findet den Platz lieblos. „Weiter nach hinten ging es wohl nicht?“

Alle diese kriegsbedingten Arbeiten lassen zwangsläufig viele Aufgaben liegen, die dann wenn der Kampf vorüber ist, tatkräftig aufgegriffen werden müssen. Sie stehen unter dem Leitwort: Ausfallstor nach dem Osten und sollen ein Rikmannstätt entstehen lassen, das sich auch äußerlich immer mehr von der russischen und polnischen Vergangenheit entfernt und eine schöne, großzügige und lebendige deutsche Großgemeinde werden wird.

Weil aber die Thür ihren eigenen Kopf hat,
weil sie auf Spaltbreite nicht eingestellt sein will
und eigenmächtig soweit aufgeht wie es paßt,
bricht die Melodie jäh ab — und dann ziehen
für eine lange Weile nur Wellen des Glases
durch die Räume. Und die sind stumm.

Da sieht Vater Helmholz so lange hin, bis ihm die Augen blind werden wollen, blind vor Seligkeit und Dank.

otz. Der Traum ist ein physikalisch-bioelektrischer, also energetischer Vorgang. Er setzt sich fast immer aus Eindrücken, die das Gehirn vor längerer Zeit erhalten hat, zusammen, doch sind immer freileuchtartig und lüdenhaft. Es sind aber meistens Eindrücke, die unmittelbar "mit der Person des Träumenden im Zusammenhang stehen, denn der Träumer steht immer im Mittelpunkt seines Traumbildes. Der Traum drängt Wille und Verstand zurück, daß also die menschlichen Triebe, die sonst vom Großhirn aus zensiert werden, sich ohne Zwang ausleben können, daß Freude oder Schmerz und andere sinnliche Empfindungen viel stärker sind als beim Wachsein. Vor allem kann sich aber durch die Ausschaltung der Vernunft und des Verstandes die Phantasie des Träumenden viel stärker und manchmal sogar schöpferischer entfalten, als es im Wachsein möglich ist. Der Traum kann auch von im Schlaf aufgenommenen Eindrücken ausgelöst werden.

○ Briefe der Droste. Im Verlag Eugen Die-
derichs erscheinen, herausgegeben von Professor
Schulte-Menninghausen, kritisch-historisch gesich-
tet, die Briefe von Droste-Hülshoffs.

geg. Tivoli-Pichtvielfe Beer, Freitag 1